



asien Presse bis zur Ohnmacht dargestellt wurde. Und als Entschuldigung darf auch der Einwand nicht gelten, daß die Russen, die hier in Betracht kommen, auf einer niedrigen Kulturstufe stehen, denn in dem Augenblick, in dem der Gefangene wehr- und machtlos uns gegenübersteht — Anspruch auf anständige Behandlung, daß sich zu Mitleid gestalten kann, sobald er verwundet und krank in unseren Lazaretten liegt, zumal wir aus eigener Erfahrung wissen, daß viele russische und französische Gefangene nicht aufhören zu beteuern, daß nicht sie den Krieg gewollt hätten, abgesehen von der belgisch-wallonischen Bevölkerung, die uns von vornherein nicht wohl gesinnt war, mildernde Umstände aber auch sie verdient, weil sie einer bis zum Fanatismus gesteigerten Hetze blindlings unterlag. Diese unehrliche und unanständige, unhumane Kriegsführung unserer Feinde darf nicht den einzelnen unverantwortlichen Russen, Belgier, Franzosen und Engländer treffen, wo so mancher gute Mensch darunter ist, der auch nichts anderes tat, als sein Vaterland verteidigte, und mithin der Gerechtigkeit mit den Ungerechten leiden mußte.

Wir wollen unseren Feinden und Neidern keinen Grund geben und den schweren Vorwurf der Unbarmherzigkeit auf uns werfen lassen, nicht aber wollen wir auch eine zu weitgehende Fürsorge, die schon mehr einer Verhäufelung als der Menschlichkeit entspricht. Der Verpflegungssatz eines einzelnen Kriegsgefangenen pro Tag auf 60 Pfennig, der amtlich so hoch bezeichnet wurde, dürfte genügen, daß die Verpflegung eine anständige und eine den notwendigsten Umständen entsprechende sein kann.

Mit Ausnahme von England haben wir von unseren Gegnern wohl nicht gerade gehört, daß den deutschen Kriegsgefangenen dieselbe anständige Behandlung zuteil wird. Doch auch dieses darf uns nicht irre machen. Kommen diese den einfachsten Regeln der Menschlichkeit nicht nach, so beweisen sie eben dadurch, daß ihnen an der Kultur noch viel, an der Moral alles fehlt. Schon deshalb erwacht uns, gegenüber den neutralen Staaten im besonderen und der Welt im allgemeinen, die doppelte Aufgabe, aus diesem Völkerring nicht nur als Nation groß und stark hervorzugehen, sondern auch als leuchtendes Beispiel in Moral und Sitte zu gelten.

So muß es sein und so muß es bleiben. Das Recht der gemeinen Lüge und Verleumdung, das die Gegner um uns gezogen, darf nicht durch uns selbst neue Nahrung erhalten. Es muß vielmehr durch Aufklärung alles getan werden, daß dieses verächtliche und niederträchtige Lügengewebe zerrissen wird. Und dazu scheint uns auch der Vorschlag eines Arztes passend genug, der nach der „Frkf. Ztg.“ vorschlägt, daß man den Gefangenen in französischer und russischer Sprache Broschüren übermitteln, die den Grund über die Vorgeschichte des Krieges wahrheitsgetreu darstellen, vor allem auch den deutsch-russischen und deutsch-englischen Depeschentausch wortgetreu wiedergeben, „daß nicht Deutschland die Schuld trägt an all' dem Unglück, das über sie hereinbricht, sondern daß England, Rußland und ihre eigenen Regierungen dafür verantwortlich sind“. In voller Schärfe mußte auch die Schuld und die langjährigen Vorarbeiten der englischen und russischen leitenden Kreise dargestellt werden.

Damit haben wir für die künftigen Friedensjahre der Schürung des Hasses in etwas vorgebaut, der gute Früchte der frommen Denkart zeitigen, bei denkenden Menschen die Köpfe revolutionieren wird.

Beherzigen wir all' die Vorschläge und guten Vorfälle. Halten wir es auch weiterhin mit der Wahrheit und dem Recht, und unverzüglich wie Wahrheit und Recht, auch mit der Menschlichkeit. Lassen wir uns durch nichts beirren!

S-h.

## Der Krieg.

Seit dem 13. September dauern die Kämpfe in Frankreich an, und man kann immer noch nicht sagen, wann sie beendigt sein werden. Auch die militärischen Geschulten können nicht sagen, ob das morgen oder in nächster Woche ist. Das längere Andauern ist zweifellos mit einer Ersparnis an Menschenleben verbunden. Deshalb ist auch immer wieder an die Ungebildigen die Mahnung zu richten, sich zu beherrschen und von unseren im Felde stehenden Truppen nichts Unmögliches zu verlangen. Man muß an die in den Schützengräben Tag und Nacht ausharrenden Truppen denken, die nicht nur in beständiger Todesgefahr schweben, sondern auch alle Unbilden der Witterung über sich ergehen lassen, und man wird erst inne, was die da draußen im Felde für uns erdulden. Mancher wadere Soldat hat schon sein Leben lassen müssen, und es wird noch viele Opfer kosten, bis wir den Kampf zu Ende geführt haben. In diesen Tagen hat in Berlin eine erhebende Kundgebung der Erwerbslosen stattgefunden, die einmütig dargetan haben, daß sie gewillt sind, die Opfer für das Vaterland zu tragen, die der Krieg fordert. Deutschland hat mit seiner Kriegsanleihe von viereinhalf Milliarden gezeigt, daß es auch fähig ist, die materiellen Opfer zu bringen. Unsere Feinde haben sich verrechnet sowohl hinsichtlich unserer Stärke des Menschenschlags wie hinsichtlich der Geldkraft. Wir haben uns 1870 einen 44jährigen Frieden erlärmt; jetzt wollen wir einen hundertjährigen erzwingen. Freiheit ist der Zweck des Krieges. Eine bessere Zeit soll die Folge des gegenwärtigen Ringens sein. Die Helden des Schlachtfeldes kämpfen für eine edle Sache. Wir wollen nicht kleinmütig sein, während sie ihr Alles wagen. Die große Stunde soll nicht nur tapfere deutsche Soldaten finden, sondern auch die daheim Bleibenden müssen sich stark erweisen.

Während im Westen das harte Ringen andauert, sieht man jetzt im Osten Deutsche und Oesterreicher zusammenwirken. Die ersten Resultate waren erfreulich überraschend. In zuversichtlicher Voraussicht neuer glorreicher Leistungen des deutschen Heeres hat die österreichisch-ungarische Armee im Westen Galiziens ausgehalten, bis der sehnsüchtig erwartete deutsche Bundesgenosse erschien, um an der Wiedererwerb des gemeinsamen Feindes entscheidenden Anteil zu nehmen.

In Mittelafrika scheinen sich die Berber gegen Rußland zu erheben. Bei Jaskale hat bereits ein heftiger Kampf stattgefunden. 200 Russen und viele Offiziere sind tot, 40 verwundet. Die Zomalis erbeuteten vier Maschinengewehre. Die Russen haben aus Angst vor

der Revolution über alle von Muselmanen bewohnten Gebiete Rußlands den Belagerungszustand verhängt. Die Lage dort kann den Russen immerhin verhängnisvoll werden.

England scheint sich neue Feinde schaffen zu wollen, indem es einen feindseligen Akt gegen die Porte in den feindlichen Gewässern verübt. Beim Auslaufen eines türkischen Kriegsschiffes aus der Dardanellenstraße forderte ein englisches Torpedoboot dasselbe auf, sich zurückzuziehen, unter der Drohung, es zu bombardieren, und das alles, wo gegenwärtig Friedenszustand zwischen der Türkei und England besteht, und die Aufforderung deshalb als ein feindseliger Akt angesehen werden muß, der umso schwerer ins Gewicht fällt, als er in türkischen Gewässern ausgeübt wurde. Daß die türkische Regierung mit der Schließung der Dardanellenstraße antwortete, ist nur zu begreiflich.

**B. Großes Hauptquartier.** (Amtlich.) Der Generalstabarzt der Armee und der Chef des Feldsanitätswesens von Schjerning hat dem Kaiser folgende Meldung gemacht: Vor einigen Tagen wurde in Orchie ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchie unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon Nr. 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage entsandtes bayerisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr. Es fand Orchie von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 beim Gefecht vom vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauenvoll verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschritten und man hatte sie durch Einführung von Sägmehl in Mund und Nase erstickt. Die Wichtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes ist von zwei französischen Geistlichen unter schriftlich bestätigt. Orchie wurde dem Erdboden gleichgemacht.

**Freigabe gefangener deutscher Parlamentäre.**  
3. Die drei seit drei Wochen gefangen gehaltenen Parlamentäre sind, wie die „N. S. C.“ mitteilt, freigelassen worden, da sich die Franzosen überzeugt hatten, daß ihre Gefangennahme unter Mißachtung der Parlamentärflagge einen großen Bruch des Völkerrechts darstelle.

**Antwerpen.**  
B. Brüssel. Der Kommandeur der Antwerpen belagernden deutschen Truppen hat zur Verständigung der belgischen Regierung der amerikanischen und spanischen Botschafter in Brüssel folgendes mitgeteilt: Soweit die belgischen Militärbehörden sich verpflichten, die Kundendienstleistungen, insbesondere die Kirchtürme nicht für militärische Zwecke nutzbar zu machen, sind die deutschen Belagerungstruppen bereit, diese Bauten bei einer Beschießung untauglich, d. h. insofern es bei der ungeheuren Sprengwirkung der modernen Geschosse möglich ist, zu schonen.

B. Brüssel. (Nichtamtlich.) Bei dem Kampfe um Mecheln hatte die deutsche schwere Artillerie den ausdrücklichen Befehl erhalten, nicht auf die Stadt zu schießen, damit die Kathedrale geschont werde. Die Belgier selbst aber warfen aus dem Fort Waalhem nördlich von Mecheln schwere Granaten in die von den Deutschen besetzte Stadt.

B. Haag. Der „Neue Rotterdamse Courant“ entnimmt belgischen Blättern eine Schilderung, wie in der Nacht von einer ungenannten belgischen Station aus hintereinander acht belgische Züge mit Eisenbahnen nach Löwen abgelassen worden sind. Die Maschinen und Heizer brachten die Züge so weit wie möglich, öffneten dann alle Ventile und sprangen ab. (Wenn sich die Meldung bewahrheitet, so sieht fest, daß diese Züge Unheil verursachten. Die Linie nach Antwerpen wird wohl auf längere Zeit unterbrochen sein.)

B. Rotterdam. (Nichtamtlich.) Der „Telegraaf“ meldet aus Antwerpen: Die Deutschen haben mit der Beschießung der Forts Waalhem, St. Katharina und Waare begonnen. Nach einer offiziellen belgischen Mitteilung sind die Deutschen in Mecheln eingezogen.

**Ein englischer Dampfer beschlagnahmt.**  
B. Madrid. Das spanische Kanonenboot „Delphin“ hat in der Mündung des Guadiana den englischen Handelsdampfer „Pinnacola“ und fünf portugiesische Barken beschlagnahmt. Der Kommandant des „Delphin“ verlangte von dem englischen Kapitän die Papiere, die ihm verweigert wurden, worauf die Beschlagnahme erfolgte. Ein Seegericht wird über den Fall entscheiden. Wahrscheinlich wird jedoch die Beschlagnahme aufrecht erhalten werden, da es sich um die Uebernahme von Kriegskontorbande gehandelt haben soll.

**Englands Anschlag auf den Rhediven.**  
3. Konstantinopel. Bei der Audienz richtete der englische Botschafter an den Rhediven im Namen des Londoner Kabinetts die kategorische Aufforderung, sofort seinen Aufenthalt in Konstantinopel abzubrechen. Die englische Regierung stelle seiner Höheit bis auf weiteres eine Residenz in Neapel, Florenz oder Palermo zur Verfügung. Die Reise dahin müsse auf dem Seewege erfolgen. Rhedive Abbas entgegnete dem Botschafter kurz, er habe keinerlei Befehle Englands entgegenzunehmen. Sir Louis Mallet zog sich hierauf in richtiger Verlegenheit aus dem Audienzsaal zurück. — Aus der Umgebung des Rhediven verlautet ferner, daß England plante, sowohl den Rhediven und die Rhediva wie auch mehrere mit ihm reisende ägyptische Prinzen und Prinzessinnen nach Malta als Geiseln zu schaffen, sobald sie auf dem Seewege die türkische Hauptstadt verlassen hätten.

**Die Sperrung der Dardanellen.**  
3. Konstantinopel. Die türkische Regierung behält die Schließung der Dardanellen solange aufrecht, bis die fremden Flotten vom Eingang der Dardanellen entfernt sind und die Durchsicherung der Handelschiffe in den Territorialgewässern der Türkei aufhört. Der englische Botschafter deckte die Haltung des englischen Geschwaders vor den Dardanellen, soweit dadurch türkische Kriegsschiffe betroffen wurden, nicht aber, soweit Handelschiffe in Frage kommen. England wolle diese in keiner Weise hier unten stören. — Durch die Sperrung der Dardanellen wird am empfindlichsten die Getreideausfuhr Rußlands und Rumaniens nach England betroffen, in der gegenwärtigen Krisenzeit über-

dies ganz besonders Rußland. Auch hören damit die starken Sendungen Kriegsmaterials von Frankreich nach Rußland auf.

**Zur Haltung der Türkei.**  
Zu der Nachricht über die vollständige Schließung der Dardanellen wird im „Berliner Tageblatt“ gesagt: Während nach Ausbruch des Krieges andere neutrale Staaten sich mindestens schweigend verhielten, über die Umstände im Stillen zu mügen versuchten, ist in der Türkei sehr bald eine entschiedene Sympathiebewegung für Deutschland und Oesterreich-Ungarn bemerkbar geworden. Aus den neuesten Depeschen ergibt sich, daß eine Situation, über die man bisher nur andeutungsweise sprechen konnte, und die man auch jetzt nur mit Vorsicht erörtern kann, gewissermaßen reif zu werden beginnt.

**Japanische Ausdehnungsgelüste.**  
B. Wien. (Nichtamtlich.) Die Korrespondenz-Rundschau meldet: Die Errichtung von japanischen Konsulaten im Gebiet des rechten Amurflusses in Niquin, sowie im Zentrum von Barga und Chaila erregt in Petersburg die Befürchtung, daß Japan seine Ausdehnungsgelüste bis an die sibirische Grenze ausdehnt. In russischen nationalen Kreisen äußert man immer lauter die Befürchtung, Japan werde die Bundesgenossenschaft dazu benutzen, die Aufmerksamkeit Rußlands von Ostasien ganz abzulenken und sich bis an die sibirische Grenze vorzudringen. Rußland müsse auf der Hut sein, denn Japan sei für das russische Reich als Feind und gefährlicher denn als Feind.

## Locales und Provinzielles

Schierstein, 1. Oktober 1914.

### Gemeindevertreterversammlung.

+ In der auf Dienstag Abend anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schmidt die Herren Gemeindevorordneten Clerk, Stritter, Heilmann, Schönmayr, Spitz, Wehnerl, Klein, Schäfer G. S. Schmidt, Dr. Bayerthal, Landersheim und vom Gemeindevorstand Herr Weber anwesend.

Ueber die Erledigung der einzelnen Punkte folgendes zu berichten.

1. Festsetzung der Beihilfe für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer.

Die von der Gemeindevertretung gewählte Kommission hat in Verbindung mit dem Gemeindevorstand den Vorschlag gemacht, den Angehörigen der Kriegsteilnehmern in Bedürftigkeitsfällen eine Beihilfe in Höhe von 50% der staatlichen Unterstützung aus Gemeindegeldern zu gewähren, während diejenigen Personen, die hierbei infolge einer beschränkten Kinderzahl sich weniger günstig stellen, aus den von privater Wohlthätigkeit gewährten Mitteln berücksichtigt werden sollen.

Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

2. Wahl einer Einquartierungskommission.  
Der Vorsitzende teilte mit, daß in Folge der gelegentlich der Einquartierung von verschiedenen Seiten erhobenen Beschwerden die Wahl einer Kommission bestehend aus 5 Mitgliedern, welche im Ortsstatut vorgesehen ist, erforderlich sei und machtl den Vorschlag, 2 Herren des Gemeinderats und 3 Herren der Gemeindevertretung zu wählen.

Es wurden dann einstimmig die Herren A. Stritter, K. Wehnerl, A. Clerk, W. Lang, Chr. Weber gewählt. Diese Kommission wird über etwaige Beschwerden seitens der Einwohner bzw. der Militärbehörde endgültig entscheiden.

\*\* Den Heldentod fürs Vaterland erlitten nach hierher gelangten Privatnachrichten zwei weitere Schiersteiner und zwar Emil Krämer und Landbriefträger Riehl. Verwundet sind: der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Ernst Thiele und Eduard Wehnerl.

\*\* Militärische Vorbildung der Jugend.  
Gestern Abend fand auf dem Exerzierplatz die erste Uebung der sich bis jetzt gemeldeten Jungmannschaft unter Führung des Herrn Bürgermeisters Schmidt, dem sich außerdem noch die Herren Peter Firnges, Billy Frix, Christ. Diefel und ein Feldwebel des hier in Quartier liegenden Ersatz-Batl. des L. J. R. 80 als Führer in lebenswichtigen, selbstloser Weise zur Verfügung gestellt hatten, statt. Je länger der Niesenkampf dauert, den wir auszufechten haben, umso wichtiger wird die Aufgabe, die heranwachsende Jugend für militärische Hilfeleistungen und für den späteren Dienst in Heer und Flotte vorzubereiten. Es erging deshalb der Ruf zur Sammlung an die heranwachsende Jugend, die Hoffnung unserer Zukunft, und so möge kein Jüngling zurückbleiben, und die Hoffnung auf ihn und seine spätere Bereitschaft zerschellen lassen. Möge die Jugend sich sagen, daß in dem Kampf gegen eine Welt von Feinden ein jeder sein Bestes daransetzen, daß auch der Vaterlandsverteidiger der Zukunft sich beizeiten in den Dienst ger gemeinsam heiligen Sache stellen muß. Und so mögen auch alle Eltern freudig dazu beitragen, ihre Söhne mit begeistertster Opferwilligkeit zu erfüllen! Um so sicherer wird der Sieg unser sein.

In der Liste der Verwundeten der Auskunftsstelle über die im Feld stehenden Nassauer Soldaten vom 30. Sept. finden wir u. a. folgende Namen: Koch, Frauenstein, Schneider, Rumbach, Schirle, Rumbach, Engelmann, Diebrich, Spanberger, Bierstadt, Bauermeister, Diebrich, Engelmann, Wiesbaden, Winter, Wiesbaden, Heilmann, Frauenstein, Sallör, Wiesbaden, Silberstein, Dörschel, Nieder, Eddernheim, Sattler, Schierstein, Herrmann, Wiesbaden, Martin, Diebrich, Sommer, Dörschel, Hoffmann, Frauenstein.

\*\* Der Bahnbeamte a. D. Johann Sobenfeld und Ehefrau, geb. Wintermeier, begehren morgen, Freitag, das Fest der goldenen Hochzeit. Wir entbieten dem Subelpaare unsere besten Wünsche.

\*\* Feldpaketbeförderung. Wie aus einer in heutiger Nummer enthaltenen Bekannmachung

hiesigen Bürgermeisters hervorgeht, hat der Magistrat der Stadt Biebrich die Ablieferung von Automobilen mit Liebesgaben für das im Elsaß liegende Landwehr-Infanterie-Reg. Nr. 80 beschlossen und sich bereit erklärt, auch von hier Pakete mit Liebesgaben für die aus Schierstein beim genannten Truppenteile sich befindlichen Mannschaften mitzubefördern. Es kommen Pakete an bestimmte Personen, deren Adresse auf dem Paket vorchriftsmäßig anzugeben ist und allgemeine Liebesgaben in Frage, die bis Samstag, den 3. d. Mts. auf Zimmer Nr. 1 des Rathhauses abzuliefern sind. Da durch diesen Transport die Beförderung und Auslieferung an die bezeichneten Krieger bestimmt gewährleistet wird, möchten wir den Angehörigen der im Felde liegenden Soldaten des Landwehr-Inf.-Reg. 80 die Wahrnehmung dieser willkommenen Gelegenheit dringend empfehlen.

Herr Postassistent Kilian ist mit dem 1. Oktober nach Montabaur versetzt worden.

Maul- und Klauenseuche. Wie aus den amtlichen Bekannmachungen hervorgeht, ist die Seuche immer noch in weiterer Ausbreitung begriffen. Es wird zur strengsten Durchführung der zur Unterdrückung der Seuche getroffenen Anordnungen aufgefordert, besonders zur unterzüglichen Erstellung der vorgeschriebenen Anzeigen bei der Polizeibehörde. Wer dieses unterläßt, kann mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe von 15 bis 300 Mk. belegt werden.

Rekruten-Einstellung. Wie wir erfahren, gelangt nur ein Teil der Rekruten Anfang Oktober zur Einstellung. Der übrige Teil wird im Laufe der nächsten Monate eingezogen. Bis zum Schlusse des Jahres 1914 werden dann sämtliche Rekruten eingestellt sein.

Mittels Sonderzugs ist eine aus Eisenbahnbeamten und Arbeitern der verschiedensten Dienstzweige des Eisenbahndirektionsbezirks Mainz gebildete Bau- und Betriebskolonne von 410 Mann vom Mainzer Hauptbahnhof nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgegangen, um die in Besitz genommenen feindlichen Bahnstrecken wieder in Stand zu setzen und in Betrieb zu nehmen.

Die städtische Sparkasse in Biebrich hat im Interesse des Publikums die Geschäftsstunden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 9. Oktober 1914 vorm. von 8 bis 12½ und nachm. von 2½ bis 6 Uhr festgesetzt. (Gewöhnliche Geschäftsstunden siehe Inserat) Kassenlokal Biebrich, Rathausstraße 59.

Beurkundung der Sterbefälle der im Kriege Gefallenen. Von Wichtigkeit ist die Frage, wie die Beurkundung von Todesfällen der im Kriege gefallenen Militärpersonen erfolgt. Zunächst gilt die Bestimmung, daß es bei Todesfällen von Militärpersonen, welche ihren Standort nach eingetretener Mobilmachung verlassen haben, für die Art und Weise der Beurkundung keinen Unterschied macht, ob diese Todesfälle innerhalb oder außerhalb des Deutschen Reiches erfolgen. Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 20. Januar 1879 hat derjenige Standesbeamte, in dessen Bezirk der Verstorbene seinen letzten Wohnsitz hatte, und falls ein solcher Wohnsitz im Inlande nicht bekannt ist, der für den Geburtsort des Verstorbenen zuständige Standesbeamte den Todesfall zu beurkunden. Dies geschieht dadurch, daß nach einer amtlichen schriftlichen und gehörig beglaubigten Anzeige des zuständigen militärischen Befehlshabers (Regimentskommandeurs etc.) die Eintragung in das Sterberegister vorgenommen wird. Diese Anzeige soll erstattet werden, sobald der Sterbefall und die Persönlichkeit des Verstorbenen durch dienstliche Feststellung ermittelt worden ist. Die Sterbefälle von Angehörigen der in den Dienst gestellten Schiffe und sonstigen Fahrzeuge sind dem Standesbeamten des letzten Wohnortes des Verstorbenen und wenn ein solcher nicht bekannt ist, dem Standesbeamten des Geburtsortes anzuzeigen. Wegen der Erlangung von Sterbeurkunden werden sich die Angehörigen Gestorbener an das Standesamt des Wohnortes des Verstorbenen zu wenden haben.

## Bekanntmachung.

Für die nolleidenden Ostpreußen gingen bei der Kreis kommunalkasse weiter ein: 10 Mark von Apoltheker A. Schäfer in Fildersheim a. M.

Wiesbaden, den 29. September 1914.

Der Königliche Landrat.

v. Seimburg.

## Aus den Kolonien.

Paris. (Nichtamtlich.) Aus Bordeaux wird gemeldet: Eine französisch-englische Expedition, die von französischen und englischen Kriegsschiffen begleitet war, besonders von dem Kreuzer „Cumberland“ und dem französischen Kreuzer „Druiz“ ist in Kamerun gelandet. Duala ist ohne Kampf besetzt worden. (Daß die offenen Handelsplätze unserer Kolonien gegen überlegene feindliche Kräfte nicht zu halten sein würden, war von vornherein anzunehmen.) Bei Lüderichsbucht fanden lebhaftes Geschehen zwischen Deutschen und Engländern statt. Die Deutschen hatten fünf Tote und zwei Verwundete, die Engländer drei Tote und vier Verwundete.

## Verschiedene Nachrichten.

Prinz Franz von Bayern verwundet. (Priv.-Tel.) Der Oberst des zweiten bayerischen Infanterie-Regiments, Prinz Franz von Bayern, ist am Bein verwundet worden. Der Prinz ist in München eingetroffen und begab sich in Pflege.

Neue Kriegsauszeichnung. (Nichtamtlich.) Der Großherzog von Oldenburg hat eine Kriegsauszeichnung für Offiziere und Mannschaften im Felde gestiftet, sowie für diejenigen, die zur Linderung der Kriegsauszeichnung beigetragen haben. Er nennt die Auszeichnung „Friedrich-August-Kreuz“. Es wird in

zwei Klassen verliehen und am Bande getragen.

Für die blauen Jungen. Ein alter Kreisler Bürger hat bei der Zweigstelle der Deutschen Bank in Kreisfeld 500 Mark eingezahlt und fordert seine Mitbürger auf, so viel zusammenzubringen, daß jedem der 23 Mann der Besatzung des „U 9“ 500 Mark überreicht werden können.

Die englischen Hilfstruppen von Frankreich bezahlt? Dem „Berl. Tagebl.“ wird mitgeteilt, daß ein aus Frankreich zurückgekehrter verwundeter Offizier, der die Kämpfe gegen die Engländer mitgemacht habe, u. a. berichtet, die französische Regierung bezahle die englischen Hilfstruppen. Jeder Mann erhalte für jeden Gesechstag acht Franken. Außerdem würden die englischen Hilfstruppen auf Rechnung der französischen Regierung verpflegt. (Englischem Krämergeist würde das wohl entsprechen.)

Auch Frankreich treibt Handelskrieg. Um in Frankreich den Handelskrieg gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach dem englischen Vorbild durchzuführen zu können, hat sich die „Ligue antimarxiste“ gebildet mit den Programmpunkten, kein deutsches oder österreichisches Erzeugnis zu kaufen und zu verkaufen und ferner keine Angestellten, Arbeiter und Dienstboten deutscher Nationalität einzustellen.

Französische Mobilisierung. Die „Tägl. Absh.“ meldet: Unter den in Berlin durchkommenden Gesangenen von Maubeuge sind vielfach Exemplare der französischen Einberufungsorder gefunden worden, die vom 1. August datiert sind. Bei uns war bekanntlich erst der 2. August der erste Mobilisierungstag. Trotzdem wollen die Franzosen erst durch unsere Drohungen zur Mobilmachung gezwungen worden sein.

Ernüchterung in England. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Nach Privatmeldungen aus London ist die englische Zensur in den letzten Tagen sehr streng geworden. Die Nachrichten von den Schlachtfeldern sind sehr dürftig. Was die Zeitungen bringen, ist aus französischen Quellen geschöpft. Mehrere Kriegsberichterstattungen, die in Frankreich waren, sind eingezogen worden.

## Flucht aus der Gefangenschaft.

Einem Feldpostbrief, in dem ein Radsfahrer die Geschichte seiner zwölftägigen Gefangenschaft bei Chaleroi erzählt, entnimmt das „V. L.“ folgende interessante Einzelheiten: „Ich hatte nach dem siegreichen Kampf von Chaleroi (Belgien) als Radsfahrer mit mehreren Mannen den Auftrag erhalten, in ein vor uns liegendes Dorf zu fahren, um festzustellen, ob der Ort besetzt sei. Da der Weg voller Hindernisse war, so mußte ich mit Licht fahren, das mich schnell verraten sollte. Kaum war ich in den Ort hineingefahren, als ich vom Rad geworfen, von vielen Händen gefaßt und meiner Waffen beraubt wurde. Man schleppte mich in ein Wachtlokal, in welchem mehrere französische Offiziere waren, die gut Deutsch sprachen und mich für gefangen erklärten. Kurz darauf wurde die mir nachfolgende Mannpatrouille aus dem Hinterhalt zusammengeschossen. Zwei Mannen wurden ebenfalls gefangen eingebracht. Einer von ihnen machte einen Fluchtversuch, brach aber sofort im Feuer zusammen. Wir wurde von mehreren französischen Soldaten, die mir trotz strengen Verbots Zigaretten, Schokolade und Fleisch zusteckten, ausdrücklich gesagt, daß einzelne Gefangene in die Fremdenlegation eingereiht würden. Ich war nun stets darauf bedacht, bei sich jeder bietenden Gelegenheit, auch auf die Gefahr hin, erschossen zu werden, zu fliehen. Wir zogen von Ort zu Ort. Man sagte mir, die Deutschen seien geschlagen, und die Franzosen seien auf der Verfolgung. Ich glaubte es auch fast. Offiziere fragten mich, wie stark die gegen Frankreich marschierende Armee sei. „Drei bis vier Millionen!“ — „Das glauben Sie wohl selbst nicht! Die Russen sehen ja vor Berlin. Deutschland ist ja verloren!“ — „Nein, das glaube ich nicht, das ist ausgeschlossen!“ — Abends lagen wir immer im Wirtshaus. Sie sangen und tranken ungeheuer viel Sekt — nur Sekt! Nach jedem Lied ertönte es: „Vive la France!“ — Als die meisten betrunken waren, wurde es merkwürdig ruhig, und alle fingen an zu weinen. Die aus meiner Nähe kamen zu mir, zeigten ihren Trauring und bedeuteten unter Tränen, daß sie verheiratet wären und so und so viel Kinder hätten. Sie fragten mich, ob ich Familienvater sei. (Ich bin verheirateter Arbeiter und wohne in Hannover.) Als ich bejahte, zeigten sie große Teilnahme und bedauerten mich, daß ich in die Legion läme. Kurz darauf lagen wir wieder so im Felde, und schon am frühen Morgen begann vor uns eine große Schlacht, welche zwei Tage dauerte. Am Spätnachmittag des zweiten Tages machte sich eine große Aufregung unter den Franzosen bemerkbar, und bald hörte ich aus der Ferne von der großen vorbeifahrenden Chaussee her einen donnerartigen Lärm. In drei Kolonnen nebeneinander raste die französische Armee in wilder Flucht zurück. Schredensrufe ertönten, aus denen ich deutlich entnehmen konnte, daß die schwarzen Husaren (?) — die Franzosen machten das Zeichen des Totenkopfes und gekreuzte Knochen — hinterdrein kämen. Die Flucht vollzog sich in einem rasenden Renn-tempo. Wer fiel, kam elendiglich unter den Rädern um. Ich sah manche abgefabrene Köpfe und Gliedmaßen. Dazwischen schlugen deutsche Granaten ein. Es war unbeschreiblich furchtbar! Mein Kamerad, der Mann, konnte wegen seiner langen Stiefel nicht mehr mit und blieb zurück. Ich sah ihn nicht mehr. Jetzt wälzte sich die wilde Jagd durch ein Dorf. In einem unbewachten Augenblick sprang ich in ein verlassenes Haus. Der Keller verbarg mich. Die Nacht brach herein. Es wurde still. Ich verließ das Haus durch den dahinter liegenden Garten und verbarg mich in einem nahen dichten Wald. Da mir der Kompaß genommen war, hielt ich mich vier Tage verborgen und ernährte mich kümmerlich durch Nusskrüben und Beeren. Dann sah ich auf einer Chaussee deutsche Autos und wurde von diesen aufgenommen.“

## Ist ein Zeppelin-Angriff auf London durchführbar?

Ein zur Instruktion der Londoner Militärbehörden eigens aus Antwerpen verschriebener hervorragender belgischer Aviatiker hat ein wertvolles Gutachten

über die Unangreifbarkeit der Zeppelin-Luftschiffe abgegeben. Er erklärte: Es bestehen wenig Hoffnungen, ein etwaiges Bombardement Londons durch Zeppeline wirksam zu verhindern. In Antwerpen sei ein Zeppelin nachts erschienen. Er warf sieben Bomben, die mit ungeheurem Getöse explodierten. Eine Prüfung der Bombensplitter habe eine ungeheure Durchschlagskraft ergeben. Die Verfolgung des Zeppelins, sagt der Fachmann, war vollständig unmöglich, denn als der Zeppelin sich durch Scheinwerfer entdeckt sah, flog er in eine Höhe von 1500 Metern, wo man ihn verlor. Außerdem mußte man das gegen das Luftschiff eröffnete Bombardement einstellen, weil die nutzlos gegen den Ballon geschleuderten Geschosse wieder auf die Stadt niederfielen und dort mehr Schaden anrichteten, als der Zeppelin gestiftet hatte, und mehrere Einwohner töteten. Die Beschließung eines Zeppelins scheine also ganz aussichtslos, trotz aller Scheinwerfer und Spezialkanonen. Aber ebenso nutzlos sei auch die Verfolgung eines Zeppelin-Luftschiffes durch Aeroplane. Man denke nur daran, wie lange ein Aeroplan brauche, um höher zu kommen, als ein Lenkballon, und zugleich dem Feuer auszuweichen. Man denke ferner an die Schwierigkeit eines nächtlichen Fluges unter so gefährlichen Umständen. Man denke schließlich an die Schwierigkeit, einen Zeppelin bei Nacht rasch zu entdecken, während der Flieger durch das Lichtmeer der unten liegenden Stadt, und durch die Reflektoren geblendet würde und obendrein, wie in Antwerpen, in steter Gefahr sei, in das Feuer der auf den Zeppelin schießenden Kanonen und Gewehre zu geraten. Dazu kommt, daß jeder Zeppelin 30 Mann Besatzung hat und vier überaus starke Maschinengewehre in der vorderen Gondel, in der hinteren Gondel, sowie oben auf dem Ballon selbst besitzt. Beim Kreuzfeuer dieser Mitrailleusen bestehe schlechterdings keinerlei Möglichkeit für den Flieger, sich einem Zeppelin zu nähern. Es wäre nutzloser Heroismus. Kurz und gut: gegen den Zeppelin gibt es kein sicheres Abwehrmittel. Es sind furchtbare bewaffnete Luftschiffe. Sie sind außerdem leicht manövrierbar und befähigt, eine Fahrt von 700—800 Kilometern mit größter Leichtigkeit auszuführen. Ein Zeppelinangriff auf London erscheint dem belgischen Fachmann als durchaus möglich. Man wisse ja in Antwerpen, daß zu diesem Zwecke bereits eine Anzahl Zeppeline nach Belgien gesandt worden sei. (Berl. Tagebl.)

## Briefkasten

A. S. Unterseeboote fahren nicht ständig unter Wasser, sondern sind lediglich Boote, welche darauf eingerichtet sind, bei Bedarf unter Wasser gehen zu können. Ueber Bau und Einrichtung derselben sind Einzelheiten nicht bekannt, würden auch, selbst wenn sie uns geläufig wären, an dieser Stelle nicht niedergegeben werden können. Wir dürfen jedoch nicht die Zuversicht hegen, daß unsere Unterseeboote allen modernen Anforderungen entsprechen.

## Letzte Nachricht.

Ein zuversichtlicher Armeebefehl.

Wien, 30. Septbr. (Amtlich.) Der Oberkommandant Erzherzog Friedrich erläßt einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt: Die Situation ist für uns und für das deutsche Heer günstig, die russische Offensive in Galizien ist im Begriffe zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem Balkankriegsschauplatz kämpfen wir gleichzeitig in Feindesland. Innere Unruhe, Aufstand, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutsche Reich einig und in starker Zuversicht dasieht, um diesen uns freventlich aufgezwungenen Krieg bis ans siegreiche Ende durchzuführen.

Der Kreuzer „Emden“ hat im indischen Ozean 6 Schiffe genommen.

London, 30. Sept. Die Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Emden“ im Indischen Ozean die Dampfer „Zumericor“, „King-lid“, „Niberia“ und „Toble“ weggenommen und in den Grund gehohlet hat, ein Kohlen Schiff wurde gleichfalls weggenommen. Die Besatzung der Schiffe ist auf dem Dampfer „Oshedale“, der ebenfalls genommen, aber wieder freigelassen wurde, nach Colombo gebracht worden, wo sie gestern früh eintraf.

## Aus dem großen Hauptquartier.

W. B. 30. September. Amtlich.

Nördlich und südlich von Albert\*) vorgehende überlegene feindliche Kräfte wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Auf der Front der Schlachtlinie nichts neues zu melden. An den Argonnen geht unser Angriff stetig, wenn auch langsam, vorwärts. Vor den Sperrforts an der Maaslinie keine Veränderung.

In Elsaß-Lothringen stieß gestern der Feind in den mittleren Vogesen vor, seine Angriffe wurden kräftig zurückgeschlagen. Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört.

\*) Albert liegt in Nordfrankreich zwischen Amiens und Bapaume.

## Allerlei über den Krieg.

Auf den Schlachtfeldern an der Marne.

Luigi Barzini beginnt im „Corriere della Sera“ die Schilderung seiner Besuche auf den französischen Schlachtfeldern, die ihn zunächst zu den Stätten führten, an denen an der Marne der Kampf getobt hat. Auf leichten Anhöhen, die sich rechts von der Marne am Rande des Flußtales hinziehen, hatten die Deutschen eine Linie von Verschanzungen vorbereitet und zahlreiche Artillerie aufgestellt, die am Rande von Gehölz gut verborgen war. Als wir von der Senkung, in der Barcy liegt, auf die Höhe kamen, bot sich uns ein schrecklicher, grauiger und erhabener Anblick dar. Die weite Ebene ist mit Leichen bedeckt. Es sind Franzosen. Hunderte und Hunderte von Leichen liegen da, so weit der Blick reicht. Rechts und links in der düstigen Ferne erstreckt sich auf den abgeernteten Feldern die große Menschenernte. An der Grenze der Ebene sind die Toten nur noch kurze ungleiche dunkle Linien, die unklarer und kleiner werden und sich schließlich verlieren. Sie liegen alle in einer Richtung wie gemähtes Gras. Der Tod hat sie während des wütenden Ansturms überfallen. Sie sind alle lang hingestürzt, das Gesicht nach vorn. Die gleichmäßige Haltung der Toten hat eine ergreifende Bedeutung, sie enthüllt und schildert. Der Sturm liegt darin, der mit leidenschaftlichem Ungeheim vorwärts drängt. Die Leichen sind gegen den Feind gerichtet, ein gleicher Gedanke, ein gleicher Wille, eine gleiche Gesetze verband sie und machte sie im letzten Augenblick des Lebens unbeweglich. Jede Leiche für sich ist schrecklich, alle zusammen haben sie eine Art geheimnisvollen Lebens. Nicht nur Mitleid, auch Begeisterung ergreift uns beim Anblick dieses Blutbades...

### Zur Charakteristik Hindenburgs.

Aus Stuttgart wird der „Frf. Ztg.“ geschrieben: Vor nahezu zwanzig Jahren war Hindenburg Oberst und Regimentskommandeur in Oldenburg, wo ich damals eine Zeitung redigierte. Da das literarische Leben in jenem weisernen Residenzstädtchen sehr darniederlag, entschloß ich mich, wohl als Erster in Deutschland, Dichterabende zu veranstalten, ein Brauch, der bald allenthalben in Aufnahme kam und namentlich von den Dichtern selber sehr lebhaft begrüßt wurde. Zunächst lud ich den alten Wilhelm Jordan nach Oldenburg ein, den damaligen Senior der deutschen Poeten, zum Vortrag einiger Sätze seiner „Nibelunge“, und er sagte zu. Die Aula des Gymnasiums wurde mir bereitwillig zur Verfügung gestellt, doch der Vorverkauf ging anfangs miserabel. Da machte ich mich denn auf die Beine und besuchte alle prominenten Persönlichkeiten der Stadt, um sie zum Beitritt für ein „Dichterabend-Komitee“ zu bewegen. Und sie waren alle dazu bereit, der Hoftheaterintendant, der Generaladjutant des Großherzogs, der Eisenbahndirektionspräsident, ein paar Herren aus den Ministerien und vom Oberlandesgericht, der Brio-

kommandeur usw. — nur nicht der Regimentskommandeur, Herr von Hindenburg. In seiner bezwingenden Offenheit gestand er mir, daß er seit seiner Kadettenzeit nie ein Buch der schönen Literatur in Händen gehabt habe. Und er würde es als eine Unehrlichkeit gegen sich selbst empfinden, würde er seinen Namen einer Sache widmen, von der er nichts versteht und mit der er keinerlei Gemeinschaft habe. Das Studium der Strategie der europäischen Völker nehme ihn Tag und Nacht dermaßen in Anspruch, daß er für nichts Anderes Zeit finde. — Wie gründlich er namentlich die russische Strategie „studiert“ hat, davon wissen die Ostpreußen sehr jubelnd zu singen und zu sagen.

### In London gesucht...

Kürzlich gaben die deutschen Zeitungen ein Inserat aus dem Londoner „Daily Telegraph“ wieder, in dem sechs Maschinengewehre für ein neu zu errichtendes Bataillon gesucht wurden. Der „Bladderdash“ weiß nun diese Mitteilung durch weitere Zitate aus dem Anzeigenteil englischer Blätter zu ergänzen: Ein neuer oder wenig gebrauchter Schlachtpan wird möglichst billig zu kaufen gesucht. Sieg-Garantie auf zwei Jahre beansprucht. Offerten erbittet das Kriegsamt in London. — Schmiedestecher für den Diebstahl von türkischen und hilenischen Schlachtschiffen an den Ersten Lord der Admiralität in London. Der Zuschlag erfolgt an den Mindestfordernden. — Zum sofortigen Antritt gesucht ein wahrhaft großer Feldherr. Herren, die in dieser Branche bereits konditioniert haben, wollen Bewerbungen unter Beifügung einer Photographie und der Zeugnisse über gewonnene Schlachten an Ritchener, London, einsenden.

### Im Artilleriekampf.

Zur Veröffentlichung zugelassen von der Presseabteilung des stellvert. Generalkommandos des 19. Armeekorps. Am 31. August haben wir einen heißen Tag durchgemacht. Wir bivaktierten bei einem Dorfe, als plötzlich in nicht allzu großer Entfernung Kanonendonner und Gewehrgeknatter hörbar wurden. Wir machten fertig, da kamen auch schon die blauen Bohnen in unsere eng aufmarschierten Gespanne und schlugen klatschend ein. Da wir in einem Kessel standen, marschierten wir sofort geordnet ab und gewannen die hinter uns liegende Höhe, wo wir in heftiges Schrapnellfeuer kamen. Wir mußten die Stellung wechseln und da der Rückgang etwas auseinander gerissen war, sammelten wir erst im nahen Walde. Meine Beobachtungsprose fehlte, und ich brachte meinen Wagen auf offener Straße im feindlichen Feuer mit meinen Leuten zurück. Unterwegs fanden wir einen verlassenen Munitionswagen mit drei Pferden. Rasch spannten wir die Prose ab und hängten sie an den Beobachtungswagen. Bald in Deckung angelangt, sah ich einen Bauernwagen mit zwei

Pferden. Rasch nahm ich einen beherzten Kanonier, spannte die Pferde los und ging zurück nach dem Munitionswagen, dort haben wir denn ganz allein im feindlichen Granatfeuer die Pferde mittels einer gelunden Vorderbracke an den seiner Prose beraubten Munitionswagen geschnürt und so den Wagen glücklich in Deckung gebracht. Am Eingang des Waldes kam uns die Batterie entgegen und ging neu in Stellung. Ich schwang mich auf meinen Wagen, denn mein Pferd war weg. Aber schon kamen auch die großen Granaten wieder, rissen 1-2 Meter tiefe Löcher und die Schrapnells plähten wie Feuerwerkskörper dazwischen. In Stellung angelangt, wurden wir von drei Seiten mit einem wahnsinnigen Feuer überschüttet. Immer ganze Salven Granaten in 25 Meter Abständen, die nächsten einige Meter davor und dahinter. Das dritte Geschütz erhielt einen Volltreffer, der Führer floh als blutige formlose Masse über einen Apfelbaum hinweg. Dem Nichtkanonier wurden die Beine weg- und der Leib aufgerissen. Mit den Worten „Lebt wohl, Kameraden!“ zog er seinen Revolver und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Der Rest der Bedienung war ebenfalls gräßlich verstümmelt, schwer oder leicht verletzt. Plötzlich gab es einen furchtbaren Donnerschlag, dicht neben mir an dem 5 Meter entfernt stehenden Geschütz war ein Korb mit drei Schrapnells, die von einem Sprengstücke getroffen waren, in die Luft geschossen und ein Teil der Bedienung wälzte sich am Boden. Mit scharfem Klang schlugen dauernd Sprengstücke durch unseren Beobachtungswagen, ein Stück, das durch den Schuttschild gefahren war, zerschmetterte dem vor mir liegenden Kanonier den Arm. Nun kam die Reihe an mich, aber Gott sei Dank nur ganz milde, so daß ich meinen Dienst vollkommen weiter versehen kann. Ich fühlte plötzlich einen Schlag in den Rücken und das Gefühl, als ob ein Stück glühendes Eisen 5 Zentimeter tief eindrang. Ich fühlte hin und im Nack auf dem Schulterblatt ein 3/4 Zentimeter hohes Loch. Aber meinen guten Mut und Humor ich selbst in den Augenblicken, wo wir dachten, wären in der Hölle und würden niemals wieder herauskommen, nicht verloren. Die Mannschaften zeigten einen bewundernswerten Mut, stundenlang haben sie an den Geschützen in diesem furchtbaren Feuer ausgehalten bis der Befehl zum Rückzug kam, der ruhig und geordnet vor sich ging. Hinter uns kam dann eine preussische Division, die uns aufnahm. Nun hatten wir auch schwere Artillerie zur Verfügung und konnten der feindlichen Uebermacht ordentlich alles zurückgeben. Am Abend waren die Franzosen in wilder Flucht. Unser Hauptmann war am Kopf leicht verletzt, der Helm hatte die Kugel aufgehalten. Hauptmann O. von der 6. Batterie war am Bein verletzt. Der Kommandeur unserer Abteilung, Major von B., tot. —

## Empfehle:

- Prima Zerbelatwurst (eigene Herstellung)
- „ Mettwurst
- „ gekochten Schinken
- „ Frankfurter Würstchen
- „ Dörrfleisch

ff. Aufschnitt sowie alle Sorten Wurst- und Fleischwaren.

Heinr. Wolf  
Schweinemehlgerei.

## Bekanntmachung.

Samstag, den 3. Oktober 1914, nachmittags 3 Uhr, werde ich in Schierstein

1 Vertikow und 1 Sofa

öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Sammelpfad punkt 3 Uhr am Kriegerdenkmal.

Wiesbaden, den 30. September 1914.

Spinde, Gerichtsvollzieher.  
in Wiesbaden, Walluferstr. 6 II.

## Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 10. Septbr. 1914 wird nachstehende Bekanntmachung erlassen:

„Die auf dem Rhein zu Berg fahrenden Schlepplüge können bis auf weiteres die Kriegsbrücken bei Gernsheim, Nackenheim und Budenheim mit 5 Anhängern durchfahren; für die Talsahrt wird nur ein Anhänger gestattet.“

Mainz, 25. Septbr. 1914, 55. Mobil-Tag.

Königl. Gouvernament der Festung:  
von Büding  
General der Artillerie.

Nur durch die von Apotheker Oppenheimer geleitete Floradrogerie kann eine Gewähr für Güte und Brauchbarkeit der Waren gegeben werden.

## Bekanntmachung.

Wir bitten unsere Lieferanten, sämtliche noch ausstehende Rechnungen

über Lieferungen und Leistungen abschließend mit dem 30. September ex. unverzüglich, spätestens aber bis 10. Oktober, einzureichen.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir, in Zukunft die Rechnungen uns monatlich einzureichen.

Rheingau Elektrizitätswerke A.-G.

## Stadt-Sparkasse Biebrich.



Postsparkamt Frankfurt a. M. Nr. 3923.

Telefon Nr. 50

Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündelsicher erklärt; für die Spareinlagen haften außer den nach Regierungs-Vorschrift sicher angelegten Kapitalien der Kasse noch die Stadt Biebrich mit ihrem Vermögen und ihren gesamten Einkünften.

Zinsfuß für Spareinlagen in jeder Höhe 3 1/2 %; bei halbjährlicher Kündigung 3 3/4 % und bei einjähriger Kündigung 4 % mit Verzinsung vom Einzahlungstage bis zum Rückzahlungstage.

Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort. Strengste Geheimhaltung bezüglich der Sparguthaben durch die Satzungen gewährleistet.

Einzahlung von Spareinlagen bei auswärtigen Kassen ohne Unterbrechung der Verzinsung und ohne jegliche Kosten für den Sparer.

Vermietung von Stahlschrankfächern zu 3, 6 und 10 Mk. pro Jahr in dem nach dem neuesten Stande der Technik neu erbauten Tresor der Kasse.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße 59.

Geöffnet von 8-12 1/2 und 3-5 Uhr.

## Bergament-Papier

zu haben in der

Expedition.

## Rübenroder

gegen gute Bezahlung gesucht.

Zehntenhof  
Schierstein.

## 2 Zimmer u. Küche

auf 1. November zu vermieten.  
Bahnhofstr. 22.

## 3 fast neue Füll- und Regulieröfen

billig zu verkaufen.  
Biebricherstr. 16, 9-10 Bors.

## 4-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör eventl. mit Gartenbenutzung von kleiner ruhigen Familie per sofort gesucht. — Zu erfragen in der Expedition.

## Der sicherste Schutz

gegen Motten ist

Mottenäther 60 Pfg.

Flora-Drogerie

Apotheker Oppenheimer.

## Henkel's

Bleich-Soda

für alle

Küchengeräte

## Schöne Zwetschen

zum Tagespreis zu haben bei

Karl Schröder

Zhiesesprivatstr. 4.

## Aleppo-Tinte

Expedition.